

Reformationstag 2024

Röm 3,21-31, Bochum Querenburg, Thomaszentrum

Kanzelgruß

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext

21Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. **22**Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben.

Denn es ist hier kein Unterschied: **23**Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen, **24**und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.

25Den hat Gott für den Glauben hingestellt zur Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden **26**in der Zeit der Geduld Gottes, um nun, in dieser Zeit, seine Gerechtigkeit zu erweisen, auf dass er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist aus dem Glauben an Jesus.

27Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. **28**So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. **29**Oder ist Gott allein der Gott der Juden? Ist er nicht auch der Gott der Heiden? Ja gewiss, auch der Heiden. **30**Denn es ist der eine Gott, der gerecht macht die Juden aus dem Glauben und die Heiden durch den Glauben. **31**Wie? Heben wir das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.

Kanzelgebet

Herr, segne du unser Reden und Hören. Amen.

Predigt

Liebe Gemeinde,

wenn wir heute am Reformationstag Gottesdienst feiern, sollten wir vorab diesen einen Satz hören:

Sie werden allesamt gerecht.

Das ist das Evangelium pur. Und darauf kommt alles an: Sie werden allesamt gerecht, ohne Wenn und Aber. Egal, was vorher war, egal, was sonst das Leben bestimmt. Sie werden gerecht; denn Gott macht sie gerecht.

Das wirft verständlicherweise Fragen auf: Was kann das für eine Gerechtigkeit sein, die alle, aber auch wirklich alle, ohne Bedingungen gerecht machen kann? Gerechtigkeit ist in aller Munde, jeder fordert sie, jeder will sie haben, aber jeder vermisst sie auch und beklagt, wie sehr sie fehlt in der Welt.

Wir haben ein paar alte Freunde, und wenn wir uns mit denen zum Abendessen treffen, dann möchten sie immer gern, dass ich ein ganz bestimmtes Tischgebet spreche. Wahrscheinlich kennen Sie es (Psalm 145). Es lautet:

Aller Augen warten auf dich,
und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.
Du tust deine Hand auf
und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.
Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen
und gnädig in allen seinen Werken.
Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen,
allen, die ihn mit Ernst anrufen.

Nicht weniger als *Alle* richten ihre Augen auf Gott und erwarten von ihm, dass er seine Hand nicht verschlossen hält, sondern öffnet, und mit Wohlgefallen so großzügig und rechtzeitig gibt, dass *Alle* bekommen, was sie zum Leben brauchen. Wenn wir Gott als den Schöpfer und Erhalter des Lebens ehren, können wir gar nicht groß genug denken. Der Schöpfungsglaube hat

- Eine kosmologische Dimension: In den unendlichen Weiten des Universums gibt es diesen kleinen Stecknadelkopf, die Erde, auf dem das kleinste, schutzbedürftigste Leben alles findet, was es braucht.
- Eine globale Dimension: Aus unserer Sicht ist dieser kleine Punkt im Weltall der Boden, auf dem wir stehen. Viele Jahrhunderte hat es gedauert, bis Menschen überhaupt verstanden haben, an welchem Ort sie sich befinden, und wie vielfältig die wechselseitigen Verbindungen sind, die sie eingehen mit der unbelebten und belebten Welt und mit ihresgleichen.
- Eine ökumenische Dimension: In einem einzigen Weltkreis ist eine Unzahl an Gemeinschaften und Identitäten beschlossen, die zugleich in sich bestehen und aufeinander angewiesen sind in ihrer gleichzeitigen Einheit und Vielfalt.

Was ist das für eine unglaubliche Macht, die dahinter stehen muss? Was ist das auch für eine Güte, die uns Zeit und Raum gibt, einfach da zu sein? Was ist das für eine Gerechtigkeit, die dafür sorgt, dass die Welt genauso eingerichtet ist, wie sie uns allein gerecht wird, so dass wir leben können? Das Schöpferlob kann nicht nüchtern sein: Es ist voller *Dank* und voller *Staunen* und *Verehrung*: Welch ein Glanz – Welch eine Herrlichkeit!

So groß also ist die Herrschermacht, die Güte, die Gerechtigkeit, die alles Leben schafft, erhält und vollendet. Wir selbst sind davon weit entfernt. Alle. Wir mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten, sagt Paulus. Man kann das Wort „Ruhm“ (doxa), auch mit Herrlichkeit /

Glanz übersetzen. Dann wird deutlich: Es geht um einen Mangel, um eine Trennung, um einen Graben, der da offen steht.

Alle mangeln des Ruhms vor Gott.

Das steht nun gleichzeitig nebeneinander. Worin besteht dieser Mangel, was macht die große Kluft aus, die zwischen Gott und Menschen besteht? Paulus erklärt sich das so: Gleich ob Israel oder die Völker - sie haben gesündigt. Wir würden heute vielleicht sagen: Niemand steht auf der richtigen Seite der Geschichte. In den frühen Gemeinden gab es den Identitätskonflikt zwischen Christen, die aus dem Judentum kamen, und denen, die nicht aus dem Judentum kamen. Das war ein Kernkonflikt, der immer das Zeug zur Spaltung hatte. Wenn diese beiden Gruppen sich als Kollektive mit exklusiven Sonderrechten gegeneinander gestellt, hätten, wäre es um die Gemeinde Jesu ganz und gar schlecht bestellt gewesen.

Paulus handelt das in den ersten Kapiteln des Römerbriefs ab: Ein jeder, alle, ohne Ausnahme, kehre vor seiner eigenen Haustür. Ein großer Theologe und Philosoph des 20. Jh. hat für die Menschen der Gegenwart einmal im Blick auf die Geschichte versucht, zu erklären, was eigentlich diesen Abstand, die Trennung zwischen Mensch und Gott ausmacht. Es sind wohl drei Punkte zu nennen:

- Unglaube: Ich habe in letzter Zeit bei einem Soziologen, der sich mit Zufriedenheitsforschung befasst, gelesen: Gläubige Menschen sind erkennbar zufriedener mit ihrem Leben als Ungläubige. Er selbst bedauert es, dass er keinen Zugang zum Glauben findet, weil er diese Vorstellung von dem Papa im Himmel, der für alle sorgt, einfach zu albern findet. Der Unglaube findet tausend Gründe, alle vernünftig, alle moralisch richtig, alle psychologisch plausibel. Aber es sind eben Gründe für den Unglauben. Und zum Glauben kommt man nicht aus Gründen. Das ist vielmehr Vertrauenssache. Unglaube und Kleinglaube stehen eben zwischen uns und Gott, und das trennt uns.
- Hybris: Eine prominente Aktivistin wurde eingeladen, eine Gastpredigt zu halten. Sie formulierte den Satz: „Früher glaubte man an einen Gott, der die Welt rettet. Aber es wird kein Gott die Welt retten; das tun wir heute selber.“ Genau das ist Hybris. Müssen wir uns wirklich erst wieder die vielen historischen Versuche, die Weltrettung in die eigene Hand zu nehmen, vergegenwärtigen? In der Bibel gilt das Sein Wollen wie Gott als die Ursünde, und angesichts der Folgen gescheiterter Weltrettungsversuche – sie endeten in Blut, Tränen und Trümmern – sollten wir gewarnt sein. Sie überwinden den Graben zur Gerechtigkeit nicht, sondern vertiefen ihn. Nein, wir werden die Welt nicht retten, das heißt aber noch lange nicht, dass sie verloren ist. Rettung sieht eben anders aus.
- Gier. Gerechtigkeit kann ich mir verschaffen, indem ich mich selbst für den alleinigen Mittelpunkt des Geschehens halte und alles missachte und beiseiteräume, was mir im Weg steht. Ich fühle mich gut, wenn ich Macht über andere habe. Ich fühle mich bestätigt, wenn ich mir alles leisten kann. Ich fühle mich gut, wenn ich mich lebendig fühle und meine vitalen Bedürfnisse befriedige. Jeder kennt das, und jeder weiß, wohin das führt. An die Stelle der Erfüllung tritt die leere Sucht, und der Graben zur Gerechtigkeit tut sich als Abgrund auf.

Alle haben gesündigt. – Alle werden gerecht. Aber wie?

Paulus gibt vorab dazu einen wichtigen Hinweis; denn er beginnt diesen Abschnitt mit den Worten „Nun aber“. Wenn Paulus „nun“ oder „jetzt“ sagt, dann meint er das auch so. In dem Augenblick, in dem wir sein Evangelium hören, geschieht das, was er sagt, weil Gott es verheißen hat. „Nun aber“ knüpft an das historische Leben Jesu an, aber zugleich meint es auch

den Moment, in dem Christen in Rom seine Botschaft des Römerbriefs lesen, und er meint jede Gemeinde, die diese Botschaft hört und jedes Gemeindeglied, das jetzt angesprochen ist. Wenn Paulus also sagt: Gott tut etwas für uns, dann will er uns sagen: Genau jetzt, da du diese Botschaft hörst, ist Gott mit dir am Werk. Dem zu Vertrauen und daraus zu leben, nennen Christen „Glauben“.

Für den Glauben, sagt Paulus, hat Gott Christus zum Erweis seiner Gerechtigkeit als Sühne hingestellt. In Israel gab (und gibt) es den Versöhnungstag: Gott versöhnt sich mit seinem Volk, indem der Priester das Blut eines Opfertiers im Allerheiligsten des Tempels auf die Lade des Bundes sprengt, das die beiden Tafeln der Gebote enthält. Paulus sagt: Genauso wie Gott sich mit seinem Volk durch diesen Ritus versöhnt, so versöhnt er sich mit allen, die auf ihn trauen, durch die *Vergebung der Sünden*. Das stellt er uns vor Augen, und wir können Christus, den Gott als Erweis seiner Gerechtigkeit in seinem Blut vor uns stellt, „sehen“, als würden wir durch ein Dia schauen. „Dia pisteos“ – durch Glauben. So lautet die Formulierung. Im Medium des Glaubens wird Gottes Erlösung in Jesus Christus zugänglich.

Außerhalb des Glaubens mag dies ein religionsgeschichtlich interessanter Verweis auf einen alttestamentlichen Ritus sein, religionspsychologisch könnte dies eine therapeutisch relevante Möglichkeit der Daseinsbewältigung sein, kirchen- und theologiegeschichtlich erleben wir hier einen Einblick in das Selbstverständnis des entstehenden Christentums. Das ist für sich genommen alles interessant und wichtig. Aber worauf es ankommt – und das war auch die große Entdeckung Martin Luthers – ist dies: In dem Augenblick, indem mich die Botschaft erreicht, dass Gott in Christus den Graben zwischen mir und Gott schließt, geschieht das auch tatsächlich. Und allein der Glaube ist in der Lage, dies als die Botschaft wahrzunehmen, die alles verändert und mich ganz und ohne Vorbehalt mit Gott und seiner Gerechtigkeit verbindet. „*Glaubst du’s, so hast Du’s!*“ So formulierte es Luther.

Was ist nun mit den Sünden und Ungerechtigkeiten, die die Welt beherrschen? Was ist mit der fehlenden Herrlichkeit?

In der Gremienarbeit gilt es als ein Symptom von Unprofessionalität, wenn im Protokoll Beschlüsse stehen über das, was man *nicht* tut, und was *nicht* gilt, und was *nicht* sein soll. Das ist auch richtig so: Fasse ich einen guten und konstruktiven Beschluss, dann gilt dieser auch, und er wirkt entsprechend. Reden über nicht Gewolltes ist demgegenüber irrelevant.

Genauso verhält es sich auch mit den früher begangenen Sünden und den viel versprechenden Anstrengungen, vor Gott gerecht zu werden und die Welt zu retten. *Angesichts der* jetzt im Glauben *von Gott bewirkten Versöhnung* sind sie alle hinfällig und irrelevant. Sie fallen unter die Rubrik „Da hat Gott lange Geduld gehabt“. *Jetzt aber* hat sich das erledigt. Sie haben Gott nicht daran gehindert, seine Gerechtigkeit zu erweisen, indem er uns gerecht gemacht hat, und wir nun vor ihm gerecht sind durch den Glauben an Jesus Christus. Und sie haben nichts dazu beigetragen. Um vor Gott gerecht zu werden, braucht man sie also nicht und muss daher kein Aufsehen von ihnen machen:

*28 So halten wir nun dafür,
dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.*

Paulus zieht eine Schlussfolgerung: In der Logik des Glaubens – wir sehen, dass der christliche Glaube einer eigenen Logik, einem eigenen Gesetz folgt – ist allein Gott gerecht. Er ist gerecht, und er macht gerecht. Seine Gerechtigkeit besteht darin, dass Menschen die Gaben des Lebens haben, von Schuld befreit und mit Glauben gesegnet sind. Sie werden aus Dankbarkeit ihr Leben so einrichten, dass es – nach dem Maß ihrer Gaben und Möglichkeiten – dieser Befreiungserfahrung des Glaubens entspricht, so dass es im Großen und Ganzen dem Bösen wehrt und der Liebe und Hoffnung Raum gibt. Da gibt es viel zu tun, und es lohnt sich, Hand anzulegen, den Verstand zu gebrauchen und dabei stets gewärtig zu sein, wes Geistes Kinder wir sind.

Liebe Gemeinde, wenn dies die Botschaft ist, die wir vom Reformationstag mitnehmen, dürfte Martin Luther wohl zufrieden sein.

Kanzelsegen

Und der Friede Gottes, welcher höher als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn.

Kirchengebet zum Reformationstag

Wir sind hier zum Gottesdienst versammelt, Du Schöpfer, Versöhner und Vollender unseres Lebens, um Dir zu danken für die wunderbare Gabe Deines Evangeliums in Wort und Geist. Durch sie entzündest Du in uns den Glauben und die Liebe, die unser Leben erfüllen als Erweis Deiner Gerechtigkeit.

Durch unseren Glauben erkennen wir, wie Du Deine Herrschaft errichtest in unserer Welt, die sich so sehr nach Deinem Heil sehnt.

- Wir klagen Dir das Leid, die Angst und die Schuld, die auf uns lasten. Wir hören von Hass und Krieg, von Hunger und Elend, von Unglück und Krankheit in vielen Teilen der Welt und auch in unserer Nähe. Ob in bester oder in böser Absicht – die Folgen allen Handelns offenbaren, wie tief wir von Dir und Deiner Herrlichkeit getrennt sind.
- Aber wir sagen Dir auch Dank für die Vielen, die sich von Deinem Geist bewegen lassen, Menschen beizustehen und sie zu trösten, die Vielen, die Bedrängten Recht schaffen und das menschliche Miteinander durch ihre alltägliche Arbeit und durch verantwortliche Entscheidungen in dem ihnen anvertrauten Amt lebenswert machen.

Heute, am Reformationstag, sagen wir Dir Dank, dass Du auch Deine Kirche immer wieder durch Deine Güte zur Umkehr treibst, indem du ihr Menschen schenkst, die uns das reine Evangelium lehren, uns im rechten Gebrauch der Sakramente stärken und uns zum Dienst am Nächsten anhalten. Auch wenn unser christliches und kirchliches Leben der Zweideutigkeit alles Menschlichen nicht entrinnen kann, so willst Du doch auch durch unseren Mund und unsere Hand Deine Schöpfung segnen und so Zeichen Deiner Liebe setzen, Zeichen, die das Übel und das Böse überwinden und der Hoffnung Raum geben.

In solcher Hoffnung und Gewissheit beten wir mit den Worten, die Dein Sohn uns gelehrt hat...

Vater unser...